

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

14 (17.1.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Süßenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer: vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 14.

Karlsruhe, Donnerstag den 17. Januar 1907.

27. Jahrgang.

Parteienossen!

Von den verschiedensten Seiten wird uns berichtet, daß die Gegner für den 25. Januar den Schleppeidienst in der unangenehmsten Weise organisieren und damit hoffen, uns eine Anzahl Wahlkreise zu entreißen. Auch ein Teil der Behörden scheint hinter dieser Maßnahme zu stehen.

Wir machen euch auf dieses Vorgehen aufmerksam und fordern euch auf, die entsprechenden Gegenmaßnahmen unverzüglich zu treffen, mehr noch als früher. Verlangt Abschrift der Wählerlisten, soweit es noch nicht geschehen ist — auf die Kosten darf es nicht antommen — und organisiert die Veranstaltung der Gleichgültigen und Säumigen. Nur seine Einhaltung, als hätten wir den Sieg in der Tasche. Auch in den sichersten Wahlkreisen müssen wir so kämpfen, als hätten wir dieselben erst zu erobern. Vor allen Dingen müssen wir eine große Stimmenzahl auf unsere Kandidaten verzeichnen.

Wer von euch am Wahltag die Arbeit niederlegen kann, der tue es und stelle sich rechtzeitig dem Wahlkomitee für die Arbeit am Wahltag zur Verfügung.

Aber am Mittag des Wahltags verläßt die Werkstätten, die Fabriken, die Bantzen und alle Orte, wo ihr tätig seid, und marschieret in Massen an die Wahlurnen. Verständigt euch darüber mit den Unternehmern.

Stellt euch alleamt von der Mittagsstunde ab den Wahlkomitees für die Wahlarbeit zur Verfügung. Der 25. Januar muß ein Wahltag werden, wie das Reich noch keinen hatte. Die Gegner sehen alles daran, um unsere Erfolge zu verkleinern.

Vertreter der Aristokratie und Bankokratie erlassen Aufrufe zu Selbstmordaktionen, um uns, die wir die Sozialdemokratie, zu bekämpfen. Die Großindustriellen verpflichten sich, nach der Kopfzahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter an die Wahlurnen Gelder abzuliefern. Die Zurück vor uns bringt sie zur „Opferwilligkeit“.

Der Direktor des Kolonialamts, Herr Dernburg, trägt das Sturmfähnlein voran und hält eine Agitationsrede nach der andern, in denen er Phantasiegemälde von den angeblichen Möglichkeiten in den deutschen Kolonien entwirft, daß allen Sachverstand die Haare zu Berge stehen. Seine Reden lesen sich wie Prosopä, die Leichtgläubige zu gewagten Grünungen heranzulocken sollen.

Parteienossen! Als Herr Dernburg noch Direktor der Darnstädter Bank und Direktions- und Aufsichtsratsmitglied in zahlreichen anderen Bank- und Industrieunternehmen war, waren die deutschen Kolonien ihm unbekannt. Damals hat er sich nicht um sie bekümmert und er hat wohl keine Ahnung der von ihm und seinen Freunden kommandierten Millionen für die Kolonien riskiert.

Selbst ein Kolonialdirektor geworden ist, ist die Erlaubnis über ihn gekommen. Bei ihm heißt es nicht nur: „wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, sondern dem gibt er auch die nötige Phantasie, um selbst die Märchen aus Tausend und einer Nacht zu übertrumpfen.“

Als das jüdische Volk, wie die Sage erzählt, Ägypten verließ und in der Wüste wanderte und Wasser fehlte, zu verdursten, schlug Moses an einen Felsen, woraus eine Quelle sprang und Menschen und Vieh rettete. Das war ein Wunder. Als die Deutschen nach Südwest-Afrika zogen, um zu kolonisieren, entdeckten sie, daß es keinen Baum dort gab, dessen Blätter ihnen Schatten spendete und dessen Früchte sie statt des fehlenden Wassers labten. Und siehe da, es wollte der Zufall, daß ein Küsschen verdorrter Datteln verloren ging und, was niemand geahnt und für möglich gehalten, geschah: in der direkten Steppe Südwest-Afrikas schossen drei Meter hohe Dattelpalmen auf und bringen sogar an, Früchte zu tragen. Das ist auch ein Wunder. So haben wir nach Herrn Dernburg alle Aussicht, in Südwest-Afrika künftig unter Dattelpalmen zu wohnen.

Und deutsche Professoren, die sich mit Vorliebe die geistige Leibgarde der Hohenzollern nennen, vernehmen diese Mär und brechen in ein Jubelgeschrei aus, wie man es nie von ihnen gehört. Das ist für den, der die deutschen Professoren kennt, kein Wunder!

Diese selbigen Professoren aber schwiegen, als im letzten Frühjahr das preussische Dreiklassenparlament, und zwar Nationalliberale und Konservative im holden Verein mit dem jetzt von ihnen so mißliebigen Zentrum, dem preussischen Volks die Schmach antat, dem Schulgesetzentwurf, den das sozialreaktionäre Kultusministerium unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Hülstl Billig vorzulegen hatte, mit großer Mehrheit zuzustimmen.

Das sind die Repräsentanten der geistigen Blüte der Nation, die sich von Herrn Dernburg für keine Kolonialpolitik empfangen lassen.

Herr Dernburg phantasierte auch von der Unterbringung des deutschen Bevölkerungüberschusses in den Kolonien, obgleich er so gut wie jeder von uns weiß, daß die Zahl der Deutschen, die in

den Kolonien dauernd leben kann, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Deutschlands eine winzige ist und wir auf absehbare Zeit überhaupt keine Uebersiedlung haben werden.

Wir haben in Deutschland nicht zu viel, sondern zu wenig arbeitsfähige Bevölkerung, wie die Hunderttausende ausländischer Arbeiter zeigen, die unsere „patriotischen“ Unternehmer mit der Absicht in Deutschland einzuführen, sie als Lohnbrüder zu verwenden, wozu nächstens noch die von den ostelbischen Agrariern ersehnten Russen kommen werden.

Im Jahr 1881, als Deutschland erst 46 1/2 Millionen Einwohner zählte, wanderten 210 547 Deutsche ins Ausland. Im Jahr 1905, als Deutschland 60 600 000 Einwohner zählte, war die Zahl der Auswanderer nur noch 28 075, von denen 26 005 nach den Vereinigten Staaten und ganze 57 nach dem großen Afrika wanderten, von dem unsere Hauptkolonie, das Dernburgsche Dorado, einen Teil bildet.

Bäre, wie Dernburg behauptet, in Deutschland Uebersiedlung vorhanden, dann hätten, an der Auswanderung von 1881 gemessen, im Jahre 1906 nicht 28 075, sondern mindestens 270 000 Personen auswandern müssen.

Wir haben in Deutschland noch über 4 Millionen Hektare Moor- und Unland, das mit Aufwendung entsprechender Mittel in Acker- und Gartenland verwandelt werden könnte, auf dem 400 000 Bauernfamilien mit à 10 Hektare Land, das sind 40 Morgen, oder 40 000 Arbeiter-Gesellschaften à 100 Hektare Land angehebelt werden könnten. Und das Reich würde hierbei seine Aufwandskosten bei Heller und Pfennig und mit Zins zurückersetzt erhalten.

So begegnen wir in dieser Agitation Widersprüchen über Widersprüchen, was aber auch die 1600 Angehörige der Berliner Bank- und Handelswelt, vor denen Herr Dernburg vor einigen Tagen seiner Phantasie die Fägel schiefen ließ, nicht abhielt, in Jubelstürme auszubrechen, obgleich auch diese Herren, die tausende von Millionen Kapital hinter sich haben, sich hüteten, einen Teil ihrer Millionen für die Dernburgsche Kolonialpolitik zur Verfügung zu stellen. Keiner kritisierte, aber keiner unterschätzte auch mit seinem Gelde die Dernburgschen Pläne.

Parteienossen! Benützt die Spanne Zeit bis zum Wahltag, um solche Vorgänge, die stark an Demagogie grenzen, zu brandmarken und den Wählern die ganze Häßlichkeit solcher Schilderungen zu zeigen.

Aristokratie, Bankokratie und industrielle und handelsreibende Bourgeoisie vereinigen sich, um ihren Todfeind, die Sozialdemokratie, zu bekämpfen. Doch sie werden mit uns nicht fertig. Aber daß diese Schichten, in deren Taschen hauptsächlich die 30 000 Millionen Mark gestossen sind, um die, nach Dernburg, das deutsche Volk in den letzten 20 Jahren reicher geworden sei, sich bereit erklären, einen größeren Teil der gewaltigen Opfer in Form direkter Steuern zu tragen, davon hört man kein Wort. Statt dessen haben sie durch ihre Vertreter im Reichstag diese Opfer in Form von indirekten Steuern und Zöllen auf die notwendigsten Lebensbedürfnisse der Masse auferlegt.

Diese Vertreter der fatten Jugend und zahlungsunfähigen Moral sitzen auf ihren Milliarden und verlangen, daß das arbeitende Volk auch weiter hauptsächlich die Opfer trage, die ihre Militär-, Kolonial- und Flottenpolitik ihm auferlegt.

Parteienossen! Bringt es den Massen immer wieder ins Gedächtnis: es handelt sich bei den bevorstehenden Wahlen nicht bloß um die Kolonialpolitik und erhöhte Ausgaben hierfür;

es handelt sich auch um neue Militär- und Flotten- und namentlich auch um neue Steuererlagen;

es handelt sich weiter darum, daß die Politik der Fleisch- und Lebensmittelvertenerung Krampf bleibt, daß die nichtagrarische Bevölkerung zugunsten der agrarischen geschädigt und geplündert wird;

es handelt sich endlich um die Frage: ob dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht erhalten bleiben soll oder nicht;

ob Deutschland fortfahren soll, durch seine reaktionäre innere Politik der Gegenwart des Spottes und der Verhöhnung, und durch seine provokatorische Militär-, Flotten- und auswärtige Politik, — die uns in der Welt isoliert hat — der Gegenwart der Abneigung, um nicht zu sagen des Hasses, in der gesamten Kulturwelt zu sein.

Das alles sagt den Wählern, so lange ihr noch zu ihnen reden könnt! Am Wahltag aber heißt es für alle: An die Front!

Vorwärts die Massen zum Sturm!

Ein Hüben, ein Drüben nur gilt!

Hoch die Partei!

Der Parteivorstand.

Auf zum Sieg!

Berlin, den 14. Januar 1907.

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Zu selben Augenblick führte eine korpolente, etwas ältere Dame mit geschminktem Gesicht und Diamant-Ohringen atemlos die Treppe herunter. Sie führte die Leuchte nach einer Hinterwand. Jurgis folgte. Die Dame drückte auf einen Knopf in der Mauer, und der Wandschranke sprang auf und öffnete sich auf einen dunklen Gang hin. Dahin zwang sie bis dreißig Leuchte drängten sich durch die Tür. Kaum aber waren die letzten verschunden, als auch schon die ersten wieder zurück kamen und den erschrockenen Jurgis herauf mit sich zurückdrängten und dabei schrien: „Sie sind noch da drin, wir sind rettungslos gefangen.“

„Rasch die Treppe hinauf!“ rief das Weib, und die Menge drängte nach oben. Eine Treppe, noch eine und wieder eine. Dann führte eine Leiter nach dem Dach. Alles staute sich hier; einer-lies hinauf und mühte sich ab, die Kalktür in die Höhe zu heben. Sie war nicht von der Stelle zu bringen. Zu selben Augenblick ertönte auch eine Stimme von unten: „Ihr könnt ruhig aufgeben. Es ist uns ernst diesmal.“ So standen sie davon ab, und nach einigen Augenblicken kamen Polizisten herauf, hierhin und dort hin blickend und ihre Opfer betrachtend. Die Männer wußten nicht, was sie erwarten sollten, und sie waren aufs äußerste erschrocken; die Frauen aber nahmen die ganze Sache mehr als Spott auf, gerade als ob sie daran nicht wären. Im ersten Stockwerk sahen vier oder fünf andere Mädchen auf Stoffern, die im Flur standen, und sie machten sich lustig über die Prozession, die an ihnen vorbeidrehte. Sie waren lächelnd und guter Dinge — augenscheinlich waren

sie betrunken. Eine von ihnen, die ein hellrotes Kleid trug, rief und schrie mit einer Stimme, die allen anderen Lärm im Vorflur überdachte, und Jurgis, der ihrer plötzlich ansichtig wurde, rief entsetzt: „Marija!“ Sie hörte ihn, schaute um sich, wich zurück und sprang auf vor Freude. Einige Sekunden standen sie sich sprachlos gegenüber. — „Wie kommst du hierher?“ fragte Marija. — „Ich wollte dich treffen.“ — „Aber wie wußtest du denn, daß ich hier bin? Wer sagte es dir?“ — „Alena Kaitzkyte, die ich auf der Straße getroffen habe.“ Wieder schauten sie sich schweigend an.

Ein Auf von unten her schreie sie auf: „Macht, daß ihr Euch anzieht, Mädchen, und kommt herunter. Ihr tut gut daran, sofort anzufangen, sonst wird es Euch leid tun; es regnet gehörig draußen.“

„Kommt“, sagte Marija zu Jurgis und nahm ihn mit in ihr Zimmer, einen kleinen Raum mit einer Bettstelle darin und einem Stuhl, einem Toiletentisch und einem Kleiderkasten. Alles mögliche lag auf dem Boden umhergestreut, überall die größte Unordnung: Puderboxen, Parfümflaschen zusammen mit Hüten; halbgeleerte Keller auf dem Tisch, ein Paar Pantoffeln und eine Wiskytflasche lagen auf dem Stuhle. Marija trat nur ein Regal und Strümpfe. Ungewohnt zog sie sich vor Jurgis an, ohne die Tür zu schließen. Er hatte inzwischen ertraten, was es für ein Haus sei, in dem er sich befand, denn seit er von Haus fort war, hatte er ein gut Teil der Welt gesehen, nahm selten an etwas Anstoß — und doch berührte es ihn peinlich, als Marija sich ohne weiteres vor ihm anzog. Aber dann lachte er über sich selbst. Was war denn er, daß er Unstund beanspruchten konnte? „Seit wann bist du denn hier?“ fragte Jurgis. — „Weinlage ein Jahr“, antwortete sie. — „Warum kommst du aber hierher?“ — „Weil ich leben mußte“, sagte sie. — „Ich kann die Kinder doch nicht verhungern lassen.“ — Er schweig einen Moment und beobachtete sie schärf. „Konntest du denn keine Arbeit finden?“

fragte er schließlich. — „Ich wurde krank, und mein Geld war alle. Bald darauf starb auch Stanislawas.“ — „Stanislawas tot?“ fragte Jurgis erstaunt. „Woran starb er denn?“ — „Die Ratten tötet ihn“, antwortete sie kalt. Sie bückte sich, um sich die Schuhe zu schnüren, als sie so sprach.

„Er arbeitete zuletzt in einer Zelfabrik; wenigstens war er von den Leuten daselbst angestellt, um ihnen Bier zu holen. Offenbar trank er manchmal davon, und eines Tages trank er eben zu viel, schlief in einer Ecke ein, und da ihn niemand im Hause bemerkte, schliefen sie ihn während der Nacht ein und fanden ihn am anderen Morgen tot. Die Ratten hatten ihn getötet und beinahe aufgefressen.“

Jurgis sah da starr vor Schrecken. Marija schnürte sich noch immer die Schuhe zu. Blöcklich aber kam ein dicker Polizist an die Tür. — „Macht, daß ihr endlich fertig werdet.“

„Eind die übrigen alle noch am Leben?“ fragte Jurgis. — „Ja.“ — „Wo sind sie denn?“ — „Sie wohnen nicht weit von hier, es geht ihnen jetzt allen gut.“

„Arbeiten sie?“ fragte Jurgis. — „Elabeta arbeitet, wenn sie kann“, sagte Marija, ich nehme mich ihrer die meiste Zeit an, ich verdiene jetzt eine Masse Geld.“

Jurgis schweig einen Augenblick. „Wissen sie denn, daß du hier bist?“ — „Elabeta weiß es, ich konnte sie nicht anfragen. Ich brauche mich deshalb nicht zu schämen, wir können es nicht ändern.“ — „Und Stanislawas, wie es?“ — „Marija suchte die Kasse. „Was weiß ich“, sagte sie, „ich habe ihn über ein Jahr nicht mehr gesehen. Er bekam Unbergsittung und verlor dadurch einen Finger. Er mußte deshalb das Violinpielen aufgeben und ging weg.“

Marija stand vor dem Spiegel, um ihr Kleid zu schließen. Jurgis sah neben ihr, sie traurig anblickend. Er konnte kaum glauben, daß sie noch

dieselbe war, die er in seinen früheren Tagen gekannt hatte. Sie war so kalt, so herlos.

„Wo bist du all die Zeit gewesen?“ fragte sie. — „Überall, ich habe mich umgesehen, aber vergebens. Dann ging ich gerade vor dem Streik nach den Viehplätzen zurück.“ Er schweig einen Augenblick und fuhr dann zögernd fort: „Ich fragte nach dir, erfuhr aber, daß du weggegangen warst, und niemand wußte, wohin. Vielleicht glaubst du, ich habe dir einen niederträchtigen Streich spielen wollen, indem ich dich einfach im Stich ließ, Marija?“

„Nein“, antwortete sie, „ich kann dich nicht verurteilen. Wir haben es dir auch nie übel genommen. Wir waren zu unvorsichtig, das war der Fehler. Wir haben nicht jede Gelegenheit benützt. Wenn ich damals gewußt hätte, was ich jetzt weiß, würden wir unser Ziel schon erreicht haben.“ — „Du würdest hierhergekommen sein?“ fragte Jurgis. — „Ja“, antwortete Marija; aber das ist es nicht, was ich meine, ich denke dabei an dich und daran, wie anders du dich dann Dna gegenüber benommen haben würdest.“

Jurgis schweig. An diese Auslegung hatte er nie gedacht.

„Wenn jemand am Verhungern ist, so sollte er alles, was von Wert ist, verkaufen“, sagte sie; „ich glaube, du erkennst diese Wahrheit nun an, da es zu spät ist. Dna hätte am Anfang für uns alle sorgen können.“

„Ich — ja, fast glaube ich es“, antwortete Jurgis zögernd. Er erwähnte nicht, daß er die Befriedigung, Philipp Connor zum zweitenmal niedergeschlagen zu haben, mit seiner Stellung eines Arbeiters und 300 Dollar Geldbuße bezahlte hatte.

Der Polizist kam wieder an die Tür: „Kommt jetzt endlich, schnell.“ — „Schon gut“, sagte Marija, nach ihrem Hut greifend, der groß war und mit langen Straußenfedern garniert war. Sie ging hinaus, von Jurgis gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reichstagswahlbewegung. In Baden.

Um die Stimmen der Konservativen

bittelt das badische Regierungsgeschäft, die Karlsruher Zeitung, wobei sich das Blatt die Freiheit gestattet, von der „Skandalösen Bloßstellung, wie sie am 13. Dezember Zentrum und Sozialdemokratie vereint unternehmen haben“, zu schreiben. Es wird Sache der Wähler sein, auf diese Freiheit des Regierungsgeschäfts die entsprechende Antwort am 25. Januar zu geben. Einstweilen steht der deutsche Reichstag noch nicht unter dem militärischen Kommando, sondern er hat das Recht, die Forderungen der Regierung ganz oder teilweise abzulehnen. Eine Volksvertretung, die sich dieses Recht beschneiden ließe, verdiente den Ehrentitel einer solchen nicht mehr.

Daß die badische Regierung um die paar Tausend Stimmen der Konservativen bittet, wie ein armer Teufel um ein Stück Brot, zeigt übrigens, wie es den Herrschaften in den oberen Regionen vor dem Volksgewissen am 25. Januar bangt.

Das trostlose Elend des Nationalliberalismus

kann nicht treffender gekennzeichnet werden, als es durch einen Bericht über eine Wahlrede des national-liberalen Kandidaten Weishaar im 2. Wahlkreis geschieht. Es heißt da u. a.:

Aus seinem knappen, trefflichen Programm seien nach der Schwarz-Weiß-Verhandlung folgende Sätze hervorgehoben: „Wir huldigen einem gesunden Fortschritt, Massenpolitik treiben wir nicht. In wirtschaftlicher Hinsicht huldigen wir dem Grundgesetz: „Leben und leben lassen.“ Auf einer mittleren Basis suchen wir einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen.

Kann man ein politisches und wirtschaftliches Programm noch inhaltlos machen, als es hier geschieht? Was heißt denn das: „Leben und leben lassen“? Was ist die „mittlere Basis“, auf welcher ein „Ausgleich der Interessen“ gesucht werden soll? Eine solche Basis war bekanntlich der Wucherzins, dessen tragische Folgen heute schon sehr sichtbar sind, dessen letzte Wirkungen aber erst noch kommen. Wie kann eine Partei, die sich nicht selbst aufgeben will, sich mit so elenden Phrasen über die brennendsten Fragen unserer Zeit hinwegsetzen wollen. In der Frage unserer Wirtschaftspolitik gibt es heute nur noch ein Hüben und drüben. Entweder oder. So wie bisher geht das nicht weiter, das würde zu einer Empörung unseres Volkes führen, wie wir noch keine erleben. Das deutsche Volk hungert doch nicht in alle Ewigkeit, um den östlichen Schnapshähnen und ihren verwandten Berufsgenossen die Tische zu füllen.

Wie lange glauben denn die Nationalliberalen noch, diese trostlose Politik der traurigsten Prinzipienlosigkeit in den wichtigsten Fragen fortführen zu können? Unsere Kleinbauern können zurückgewonnen werden, wenn sie aufgeklärt werden. Ist es nicht die agrarische Reaktion, die uns am meisten bedrückt? Sie ist zugleich die politische Reaktion, also muß der Kampf gegen sie mit allen Konsequenzen geführt werden. Die Nationalliberalen sind dazu zu feig und zu prinzipienlos. Das Zentrum wird mit einem so heruntergekommenen Liberalismus nie und nimmer überwunden. Das können auch die Liberalen nachgerade begreifen, die immer noch der Illusion huldigen, es werde mit dem Nationalliberalismus besser. Rein, bei dem ist „Hopfen und Malz“ verloren.

Die Bauernbündler

haben nunmehr auch im 1. Wahlkreis einen eigenen Kandidaten in der Person des Gutsherrn Schumacher vom Gottscheimer Hof aufgestellt.

Aus der Literatur der Jungliberalen.

In diesem Wahlkampf kauft das jungliberale Organ in Achern (Bad. Nachr.) seine Nase und zeigt sein reaktionäres Antlitz. Einiges ist schon erwähnt; daran sei folgendes gerichtet aus einem afrikanischen Feuilleton-Brief des „Groben Hans“: „Der deutsche Reichstag aufgelöst, Bebel, der Moraltrompeter, heimgeschickt, der Knabe Erzberger aus den Hallen vertrieben, allwo er so fittlich die heilige Sache der christlichen Herrschaft und römischen Sockentotten führt! ... Euch (Engländern) würde es ja prächtig zum bunten Pöbel passen, wenn die vermaldeuten Kolonien niedrigstbietend auf dem Londoner Markt eingehandelt werden könnten, und ihr müdet Bebel und Erzberger am liebsten zu Ehrenmitgliedern der Kamfchörre an der Themse ernennen! ... Seige nur immer die Bähne, Michel, dann wirst du auch zur Herrenrasse gezählt — trotz Bebel und Konforten.“

Soffentlich verachtet denjenigen unserer Partei-

genossen, welche diesen Blödsinn noch mit Aufwand eigenen Geldes lesen, die Lust, von diesem jungliberalen Brunnenn eine Labung gegen die Reaktion zu erwarten.

Zu der Abneigung gegen sich bei den Nachrichten aus der Illenauer Gegend noch eine hochgradige Schamlosigkeit. Anstatt zu beweisen, was sie behaupteten, daß der Staatsanwalt schon gegen Sozialdemokraten wegen Wahlbetrug einschreiten mußte, schreiben die Bad. Nachrichten:

„Diese Frage verübelt uns derjelbe Volksfreund, der die Unart beging, wegen einiger einzelner Verfehlungen den ganzen Ganauer Liberalismus auf die unerschämteste Art und Weise zu verächtlichen! Also wozu die Empfindlichkeit? Wenn der Volksfreund ändern rümpft kommt, muß er sich eben damit abfinden, wenn man ihn auch auf die Füßheraugen tritt.“

Ist doch eine journalistische Klopffechterei, wie sie in einem Zentrumsorganblatt sogar ungenügend wäre. Der Acherner hat den Ganauer zugemutet, die frühere Abnormität der unisonen Wahlresultate wieder herzustellen. Wir warnen die Ganauer davor, weil diese außerordentliche Erscheinung mit gerichtlich bestraftem Betrug zusammenhängt. Deshalb sind wir die „Verächtlichen des Ganauer Liberalismus“. — Die Sozialdemokraten des 7. Kreises müssen zur Ansicht kommen, daß ein Liberalismus, der mit solchen jungliberalen Gemeinheiten in Ansehen gehalten werden muß, keine Existenzberechtigung hat.

p. Politische Metamorphose.

Die Offenb. Btg., welche sonst über die politische Wandelbarkeit des Abg. Muser sich entrüstet, teilte am Samstag mit, daß ein anderer Offenburger Rechtsanwalt, Herr Brandstetter, in einer Bloßverammlung „über die verderblichen Ziele des Zentrums“ gesprochen hat, während derselbe Herr noch bei den Landtagswahlen an der Vertrauensmänner-Versammlung des Zentrums im kath. Vereinshaus zu Offenb. teilgenommen hat.

Der Freiburger Vote

hat die Entdeckung gemacht, daß es eine „Großherzoglich badische Sozialdemokratie“ gibt. Beweis: Die Freiburger Sozialdemokraten haben ihre Flugblätter in der Druckerei eines Amtsverwalters drucken lassen. Wir können den Leuten in der Herrenstraße das Schmerz nachfühlen, den sie darüber empfinden, daß ihnen dieser feste Druckauftrag nicht zuteil wurde. Bieleicht hätte uns der Vote dann den Titel „bischöfliche Sozialdemokratie“ bewilligt. Es ist hohe Zeit, daß der Wahlkampf bald zu Ende geht, denn bei dem Dittengeschichte in der Herrenstraße hat sich schon wieder viel Gift gegen die „Woten“ angeammelt, welches jetzt auf Befehl der Oberen, mit Rücksicht auf die Stichwahlen, nicht verpöht werden darf. Nachher wird der Schmutz fädelweise über die Liberalen geschüttet und ganz besonders über die Obitrger. Wer die Raten beider Parteien aus den letzten Jahren kennt, der sieht nicht ein, warum die beiden Parteien, die sich im Reichstag doch immer zusammenfinden, bei den Wahlen einander so bekämpfen.

Aus dem 1. Wahlkreis.

Nadolzell-Wöringen. Am Sonntag fand hier eine sozialdemokratische Wählerverammlung statt, in welcher Genosse Landtagsabg. Schindler unter großem Beifall referierte. In der Diskussion ergriff der Ortsparter, der schon während des Referats sich durch Inanspruchnahme bemerkbar gemacht hatte, das Wort, um zu beweisen, daß er von Sozialist nicht vertrieben und sich daher besser auf eine lehrerliche Tätigkeit beschränken würde. Genosse Schindler ist nicht schwer, den Herrn auf den Sand zu setzen, so daß der Herr Ortsparter unter der Heiterkeit seiner Gemeindeglieder den Saal verließ.

Göttingen. Am Sonntag fanden hier und in Ettringen sozialdemokratische Verammlungen statt, in welchen unter Kandidat, Genosse August Rohrbach, referierte. Derselbe vertrat es, so gar in diesen Referatsdomänen die Rede durch verständliche, aber maßlose Worte für unsere Ideen zu begeistern. In der Diskussion sprach in Göttingen Parter Schindler ebenfalls, der Beifall zu finden. Er los aus aus dem Münden-Glabacher Katedismus einige Ansprüchliche unserer Partiführer vor. In Ettringen wurde von der Diskussion kein Gebrauch gemacht. Wir dürfen auch hier der Wahl mit guten Hoffnungen entgegengehen.

Aus dem 2. Wahlkreis.

St. Georgen i. Sch. Am Sonntag Abend fand im Galtshaus zur Krone eine gut besuchte öffentliche Gewerkschaftsverammlung statt, in welcher Kollege Kolb-Schramberg über die Stellungnahme der organisierten Arbeiterklasse zu den bevorstehenden Reichstagswahlen referierte. In seinen Worten kritisierte derselbe die Haltung der bürgerlichen Parteien und forderte zum Schluß die Anwesenenden auf, nur einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben.

Aus dem 3. Wahlkreis.

Vergangenem Samstag sprach unser Kandidat Genosse Müller in einer sehr stark besuchten Verammlung in

Badisch-Rheinfelden. Die Ausführungen fanden hiermit Beifall. In der Diskussion sprach zuerst der Liberale Dr. Wagner. Schallendes Gelächter begleitete seine Ausführungen, daselbe orientierte in einem Sturm aus, als er aufforderte, den liberalen Kandidaten zu wählen. Der christliche Zentrumsagitator Hausenbauer-Freiburg, der durch „Zusatz“ in die Verammlung kam in Begleitung seines schwarzen Generalstabes, sprach auch. Er konnte es dem Genossen Müller nicht vergeben, daß er die Tätigkeit der Missionare nicht verachte, ebenso daß Genosse Müller die Religion nicht erwähnte. Selbstverständlich kritisierte er auch, daß die Sozialdemokraten im Reichstag bis jetzt noch nichts geleistet haben. Seine unverdächtig probierenden Redewendungen entsetzten einen lauten Sturm der Entrüstung.

Genosse Müller leuchtete den beiden Rednern ordentlich beim und wurde dabei sich keiner Illusion hingeben, denn in Rheinfelden wird unter ausgebreiteter Sonnenhundertjährige Frucht tragen am 25. Januar. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, sprach Genosse Müller in gut besuchter Verammlung in Ober-Winfield. Die Ausführungen wurden von den anwesenden Landwirten zumutend aufgenommen. Nachmittags 3 Uhr fand eine von etwa 250 Wählern besetzte Verammlung in Brennet statt. Die 1 1/2 stündigen Ausführungen des Kandidaten fanden starken Beifall. Hier dürfen wir auf eine erhebliche Stimmengewinnung rechnen.

Abends 8 Uhr sprach unser Kandidat in Murg vor etwa 180 Personen. Die ruhigen, sachlichen Ausführungen machten auch auf die zahlreich anwesenden Gegner Eindruck. Von der freien Diskussion wurde nirgends Gebrauch gemacht.

Am Montag sprach Genosse Müller in überfülltem Lokal in Carlsruhe. Die Ausführungen machten erheblichen Eindruck und wurde uns verübelt, daß wir auch auf dem Lande erhebliche Fortschritte machen werden.

Aus dem 4. Wahlkreis.

Kandern. Nachdem vorigen Sonntag die Nationalliberalen hier in Kandern eine Wählerverammlung abhielten, trat auch die sozialdemokratische Partei in den Wahlkampf ein. Der geräumige Saal des Galtshauses zur Krone, in welchem unser Kandidat Adolf Kichling sowie Genosse Breitenfeld über Reichstagsauflösung und die bevorstehenden Neuwahlen referierten, war bis auf den letzten Platz besetzt. Beide Redner verhandelten es, in zwei stündigen wohlgeleitungen Vortrag die zahlreich anwesenden Wähler zu fesseln und allgemeines Lob wurde ihnen am Schluß zuteil.

In der Diskussion beteiligten sich der protestantische Pfarrer von hier und der prakt. Arzt Dr. Rothweiler, namens der liberalen Partei. Ersterer versuchte besonders die bedrohliche „nationale Ehre“ und das Vaterland in der höchsten Weise zu verteidigen, während der zweite Diskussionsredner sich bemühte, die soziale Lage des deutschen Arbeiters, das Kranken- und Unfallversicherungsweien zu verberlichen.

Dem Referenten war es ein leichtes, die beiden Diskussionsredner unter allgemeinem Beifall der Verammlung in allen Punkten gründlich zu widerlegen.

Eine Zellerverammlung zugunsten des Wahlfonds ergab die Summe von 12 M. Die Stimmung ist auch hier eine ausgezeichnete und wir rechnen bestimmt auf einen ansehnlichen Stimmengewinn.

Aus dem 7. Wahlkreis.

Zell a. S. Am Sonntag Vormittag halb 11 Uhr fand in Vieberrach in der Brauerei Zelle ebenfalls eine Verammlung untererlei statt, welche trotz der unangünstigen Zeit von über 70 Personen besucht war. Gen. Haber erzielte großen Beifall. Von der Diskussion machte ein Zentrumsmann und ein Liberaler Gebrauch. Es war dem Referenten ein leichtes, die gemachten Einwürfe zu widerlegen.

Abends halb 8 Uhr fand nach in H. Darmersbach in der Restauration V. Schmeider mit dem gleichen Referenten eine Verammlung statt, die ebenfalls gut besucht war. Auch hier fanden seine trefflichen Ausführungen ungeteilten Beifall. Eine Zellerverammlung für den Wahlfond ergab 9 M.

Aus dem 8. Wahlkreis.

Steinmauern. Am letzten Sonntag fand hier im Galtshaus zum Schiff eine öffentliche Wählerverammlung statt. Genosse Müller vertrat es, in 1 1/2 stündigem Vortrag den bürgerlichen Einwohnern über Sozialpolitik und den kommenden Reichstag ein klares Bild zu geben. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Redner erzielte großen Beifall.

Aus dem 9. Wahlkreis.

Durlach. Recht merkwürdige Leute sind die Wirte in Langenleinsbach; sie können nämlich keine politischen Gespräche in ihrer Wirtschaft hören. Als am letzten Sonntag die Sängervereinigung des Vorwärts einen Ausflug dahin machte, um sich auf ihre Wette an der Agitation zu beteiligen, und Genosse Trinks verlor, im Wirtshaus eine Anrede zu halten, wurde er sowohl als auch andere durch die Wirte in allen Wirtschaften daran verhindert, selbst das laute Sprechen über politische Dinge unterlagten sie, trotz Widerspruch der übrigen Gäste und unserer Sänger. Lokale zu Verammlungen sind weder in Langenleinsbach noch in Steinbach erlaubt. Das mögen sich insbesondere unsere Parteigenossen bei ihren Sommerausflügen ins Gedächtnis schreiben.

Der liberale Wot macht sich auch einigermassen bemerkbar. Durch ein am letzten Samstag dem Durlacher Wochenblatt geleigertes Flugblatt, das von vorne bis hinten von nationaler Phrasen wimmelt, wird das Zentrum total verhöhnt, insbesondere die Regierungspolitik bescholten sehr ungenügend, was allerdings den Wot nicht abhalten wird, bei einer event. Stichwahl um die Wahlhilfe des Zentrums zu betteln. Diese Woche wird jedenfalls die Sozialdemokratie vernichtet werden und — am nächsten Dienstag will Herr Wittum hier sein Programm entwerfen.

Auch das Zentrum hat am Sonntag früh ein Flugblatt vertriebt, das auf den Ton geklungen ist: Die Kirche ist gefährdet — das Mittel, welches immer angewendet wird, wenn man sonstigen Gründen nicht die nötige Jagd zutraut. Von einer Zentrumsverammlung ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Neuburgweiler. Eine sehr gut besuchte Verammlung fand am Montag hier statt. Genosse Katz aus Weßlingen hatte das Referat und fand lebhaften Beifall. Wir dürfen hier auf einen starken Stimmengewinn hoffen.

Brachhausen.

Die an Dienstag stattgehabene Wählerverammlung war äußerst gut besucht. Der Referent Genosse Gagnon erzielte großen Beifall.

Aus dem 10. Wahlkreis.

Herr Dr. Bing als Wirtschaftspolitiker. Einen fast ungläublich klingenden volkswirtschaftlichen Unfuh hat Herr Dr. Bing nach einem Bericht der Bad. Landesbzt. in einer Karlsruher Bloßverammlung verzapft. So soll er gelang haben:

Mit den Kolonien werden für das deutsche Volk neue Arbeitsgebiete geschaffen. Wenn man so für mehr Arbeit und damit für mehr Arbeitsgelegenheit für die deutschen Arbeiter Sorge, so sei auch das eine wahrhaft nationale Tat.

Geiliger Wimmwamm! Als ob für die in unseren Kolonien nachgewiesenen Ermahnen u. p. l. o. s. verpulverten Millionen bei uns keine Verwendung vorhanden gewesen wäre. Den Nationalliberalen hat die nationale Abtrase ebenso das Hirn umnebelt, wie den Ultramontanen die Kulturkampfbrosale. Nach den Prinzipien der Volkswirtschaft sollte man ja auch den Karlsruher Lauterbeutel auf den Marktplatz und von dort wieder nach dem Stadtgarten verlegen. Das gäbe auch Arbeitsgelegenheit und sie wäre uns lange nicht so teuer, als die in den Kolonien in Aussicht gestellte und wäre volkswirtschaftlich auch nicht unfinniger.

Wir können in Deutschland nicht für Hunderte für Tausende von Millionen Kultur geschaffen und brauchen deshalb nicht in die afrikanische Sandwüste das dem Volk durch melchreid ungedrehte Steuern geraubte n. u. p. l. o. s. verpulverten Millionen. Herr Dr. Bing die volkswirtschaftlichen Kenntnisse seiner sehr tief eingeschätzt haben, wenn er ihnen einen den volkswirtschaftlichen Gallimathias vorzuden Mut fand.

Der Bloßkandidat Dr. Weill ist ein Zanksaß. In Blankenloch hat er es nach der Verammlungsbericht fertig gebracht, daß eine zahlreich anwesenden Konservativen gar manden der Rede Dr. Weills aus einem Saulus ein geworden war. Nachdem in andern Verammlungen von Dr. Weill behauptet worden war, er ebenjot Kandidat der Konservativen sein könnte, als er Bloßkandidat ist, sind man dings annehmen, daß nicht die konservativen ihre politische Überzeugung geändert haben, daß vielmehr Herr Dr. Weill wieder eine pol. Verwandlung durchgemacht hat. Den Nationalliberalen war er ohnehin schon recht nahe gejezt gefallt, er schon den Konservativen. Wenn nun die Antisemiten auch noch ihren Wot in ihm erblicken, dann wachsen seine Aussichten enorm. Schade, daß der 25. Januar schon so gerückt ist, vielleicht hätte sich Herr Dr. Weill Ende auch noch die Herzen der Zentrumsredner erobert. Dann erst wäre er der richtige „Bloßkandidat“ gewesen.

Antmann Arnsperger, der vorige Woche fleißig als Wählerpostel des Bloßes betätigt, ist in die stilleren Gemächer seiner am 1. d. M. Obliegenheiten zurückgezogen zu haben. Das kommt dem Herrn Antmann auch ziemlich besser, als das Wahlredenhalten, inwieweit es darin trotz fleißiger Jabrelanger Übung auch weit gebracht hat. Bieleicht hat er auch Saar in der Wahlhube gefunden; oder hat das Wahlkomitee des Bloßes gar einen zweiten gegeben? Auf alle Fälle liegt es eben in der persönlichen als auch im Interesse des Staates, Antmann Arnsperger sich auf die Erledigung seiner Dienstgeschäfte beschränkt.

Aus dem 13. Wahlkreis.

Wörslingen. Die am Sonntag in der Krone gebundene Wählerverammlung hätte besser besucht sein können. Das Referat des Genossen Nagel wurde beim fast beifälligen Aufnahme. Am kommenden Sonntag findet ebenfalls eine Verammlung statt. Bieleicht agieren die Genossen für einen starken Beifall.

Im Reich.

Elfährige Kandidaturen.

W. Mit Mühe und Not ist es dem Bloß gelungen, seine Kandidatenliste im Elß zu veröffentlichen. Diese Liste trägt aber nur zu den Keimzellen vollständig Schwäche an sich. große, mit vielem Pomp verkündete Zukun gehen der liberalen und der demokratischen ist ins Wasser gefallen. In Straßburg-Südman nach langem, langem Suchen in dem bloßen Rechtsanwält Burger einen sogenannten Liberalen (Barbe Freimüthige Vereinigung) gefunden, für den zwar die Mittelständler, nicht aber Groß der Demokraten zu haben sein werden. Mühlhausen haben die Demokraten in einer solution erklärt, sie hätten keine Lust, allen Liberalen den Kampf zu führen, die Liberalen den keine geeigneten Kandidaten, und so blieb als einzige Aufgabe der Demokratie, durch schloßenes Eintreten für den sozialdemokratischen Kandidaten (E. M.) zu verhindern, daß der Reaktion das Mandat die Hände falle. Ein Mitglied in dem Dulten Mühlhäuser Demokratie! Auf liberaler Seite jetzt einen moralisch-nationalen Enttäuschungs- und man beschloß eine lebende Demonstration, den „Selbstmord“ der Mühlhäuser Demokratie, aufstellung eines liberalen Kandidaten. Das wird voraussichtlich der Führer der liberalen bespartet, Geh, sein, der gleichzeitig in einem anderen elfährigen Kreis kandidiert. — Auch in einer haben die Liberalen in der Verzeiwiffen einer Doppelfandatur gegriffen. Kandidat Blumenthal (Südd. Bpt.). Derselbe war der Abgeordneter in Straßburg-Land und ist auch diesmal hier wieder aufgestellt worden. Schließlich ist noch über eine liberale Kandidatur Straßburg-Land zu berichten. Der Kandidat ist der Pfarrer Dr. Will.

g. Mit dem religiösen Fanatismus

lucht das bayerische Zentrum im gegenwärtigen Wahlkampf die Volkseele zum Kochen zu bringen. „Die Religion ist in Gefahr!“ lautet der Schluß. Was man in dieser Beziehung dem ungelösten „Aufklärungsarbeit“ der Zentrumsredner preisgegebenen Landvolke zu bieten eigenen folgende Kraftstellen aus einem in W. franken moffenhast verbreiteten Flugblatt:

„Katholische Wähler! Wenn ihr nicht wißt, daß bei euch die Kräfte aus den Säulen gehen, die Kirchen erbrochen, die Heiligkeiten weilt, die Bischöfe aus ihren Kathedern alten Bestimmern hinausgeschoben, fromme Menschenweiser aus den Spitälern verjagt, die Leute verhöhnt und vertrieben, die Kirche ihren ältesten Rechten gekränkt werden, dann sorgt mit dem Stimmzettel, daß keine demokratisch-liberale Mehrheit je in ein Kommt kommt.“

Diese Probe möge genügen, um die Uglaität weise der Partei für Wahrheit, Freiheit und G. zu kennzeichnen.

Badische Politik.

Personalwechsel in der Fabrikinspektion

Der Frankf. Btg. wird aus Karlsruhe gemeldet, die Fabrikinspektion sei Dr. Baum wiederholtes Entlassungsgesuch geneigt, dessen Genehmigung leider u. n. o. r. m. l. i. c. h. geordnet ist, nachdem es der vermittelte Einwirkung des Ministeriums gelungen war, Dame zur Zurückhaltung eines fr. u. h. e. r. e. n. s. u. g. e. l. e. i. c. h. e. r. i. z. u. bestimmen. Die h. a. l. t. n. i. s. s. e. bei der badischen Fabrikinspektion den Verlust dieser wissenschaftlich und praktisch hervorragenden Kraft verdaulich haben, wenn die Öffentlichkeit noch beklagt.

Die Anhänger des Böttcherhoffers Prinzip sind jetzt alle aus der Fabrikinspektion verschwunden. Es müssen also unter Herrn

Wittmann in der Tat sich Verhältnisse herausgebildet haben, die es denjenigen unmöglich machen, mit Dr. Wittmann zusammenzuarbeiten, die im Geiste Bismarcks unsere Fabrikinspektion geleitet und ausgeübt haben. Wir werden gelegentlich auf die Sache noch zurückkommen.

Ergebnis der Reichstagswahl von 1903 im 5. Wahlkreis.

2. Teil.

(Ausgeschrieben und aufbewahrt).

Wahlbezirk	Stimmenzahl	Von den gültigen Stimmen fielen auf Kandidaten folgender Parteien:	
		Nationalliberal	Sozialdemokratisch
Waldkirch	297 67,3	98	151
Elzach	1119 80,1	260	440
Waldkirch	216 76,3	4	159
Altmünsterwald	380 61,9	54	145
Neierbach	185 57,5	24	51
Elzach	134 70,9	20	65
Waldkirch	91 80,1	3	79
Waldkirch	182 73,1	24	66
Waldkirch	67 76,1	—	51
Waldkirch	91 84,6	—	76
Waldkirch	76 46,1	13	17
Waldkirch	516 76,6	57	250
Waldkirch	117 61,5	13	50
Waldkirch	109 74,3	9	70
Waldkirch	148 56,1	24	69
Waldkirch	222 80,2	10	162
Waldkirch	76 81,3	8	42
Waldkirch	472 82,8	60	324
Waldkirch	144 20,1	17	11
Waldkirch	83 89,2	6	67
Waldkirch	47 89,4	—	42
Waldkirch	49 79,1	3	29
Waldkirch	187 94,2	6	117
Waldkirch	148 76,5	2	106
Waldkirch	35 74,3	11	14
Waldkirch	210 57,6	9	111
Waldkirch	1261 79,9	529	196
Waldkirch	511 43,1	145	2
Waldkirch	477 77,7	270	79
Waldkirch	388 83,8	269	30
Waldkirch	527 65,8	322	3
Waldkirch	428 84,6	344	—
Waldkirch	124 82,3	2	79
Waldkirch	137 95,6	—	131
Waldkirch	265 83,8	190	1
Waldkirch	98 87,8	70	6
Waldkirch	57 73,7	32	—
Waldkirch	297 78,1	193	—
Waldkirch	198 83,9	117	2
Waldkirch	216 89,5	207	—
Waldkirch	230 78,0	178	—
Waldkirch	179 95,4	2	168
Waldkirch	277 72,9	189	1
Waldkirch	312 82,1	177	3
Waldkirch	196 67,9	124	3
Waldkirch	76 86,8	41	1
Waldkirch	125 76,0	64	5

Deutsche Politik.

Die Nationalliberalen im Urteil des Auslands.

Ein reaktionäres französisches und ein radikales englisches Blatt veröffentlichten am letzten Sonntag zufällig beide Artikel über die deutsche national-liberale Partei. Es ist erfreulich und erheiternd zugleich, wie zwei Blätter verschiedener Nationen und total verschiedener politischer Richtung in ihrem Urteil übereinstimmen. Auch der Dreifler lernt hier an objektive Wahrheit glauben:

Das reaktionäre Pariser Journal des Débats schreibt:

Sie sind Regierungspartei von Grund aus. Unabhängigkeit ist nie ihre Sache gewesen. Dies auch mandant vorgekommen, daß die Konservativen (so zu Bismarcks wie zu Caprivis Zeiten) die Bühne zeigten — die Nationalliberalen hatten sich niemals dazu entschließen können, irgend einem deutschen Reichstagsler die Oberfolge zu weigern. Geföhnt haben sie mehr als einmal; mitgegangen sind sie immer.

Im radikalen Londoner Daily Chronicle liest man:

Mit ihrem Ruin ist's vorbei. . . Sie haben in allen großen Kämpfen der letzten Jahre für die Regierung gestimmt. Vertreibung der Völkernahrung durch Hochschutzzoll, Vermehrung militärischer und maritimer Kosten, eine abenteuerliche Kolonialpolitik — das alles fand die zuverlässige Unterstützung auf den Banken der Nationalliberalen. . . Ihr geschicktester Redner im verflochtenen Reichstag war Herr Bassermann, ein gedehnter gealterter Rechtsanwalt aus Süddeutschland, dessen politische Anschauungen sich von denen der entschiedensten Konservativen gar nicht mehr unterscheiden. Diese Partei, die einst einen Staatsmann vom Range Rud. v. Bennigsen hatte, ist jetzt mit der Führung eines Wasserbauingenieurs zufrieden.

Beide Blätter stimmen schließlich darin überein, daß die Nationalliberalen das Vertrauen des deutschen Volkes gänzlich verloren hätten und daß ihnen eine schwere Wahl Niederlage bevorstehe. Man sieht, was uns immer „das neidische Ausland“ von dem in national-liberalen Wählern soviel zu hören beneidet mag: um die Nationalliberalen beneidet es uns gewiß nicht!

Ein Kerl, der Arme und Beine haben will, ist vom Kriegsgericht zu Detmold nur deshalb freigesprochen worden, weil er am Tropenkollekt leiden soll. Der Angeklagte, ein südwestafrikanischer Schutztruppier, der „auf dem heißen Boden Afrika“ für die nationale Ehre unseres teuren deutschen Volkes heldenmütig in zahlreichen Gefechten mit einem grausamen und heimtückischen Feinde „gerungen“ (siehe Wahlflugblätter), und der mit dem schlagenden Tropenfieber im Leibe zurückgekehrt war, war in Detmold von einem Leutnant (einem jungen Herrn, der noch kein Pulver gerochen hatte), angeklagt worden: „Kerl, nehmen Sie die Flossen zusammen! Obwohl die Krankheit, die er sich im Dienste des Vaterlandes erworben hatte, die Strafmilitarität der parademäßigen Fällung nicht begünstigte, kam er sofort dem Verurteilten nach, erlaubte sich aber zugleich die gehässige Bemerkung, daß er keine Flossen, sondern Arme und Beine habe.“

Der als Sachverständiger zur Gerichtsverhandlung beigezogene Stabsarzt erklärte nun, daß die

Angestellte nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte stehe, sondern unter dem Einfluß des Tropenkollekt gehandelt habe. Darum erkannte das Kriegsgericht auf Freispruch.

War wirklich noch die Zuziehung eines Sachverständigen nötig? Oder ist es nicht von vornherein klar, daß ein gemeiner Schutztruppensoldat, der an der fixen Idee leidet, er habe auch eine persönliche Ehre zu wahren, entschieden verrückt sein muß?

Dokumente deutscher Kolonialpolitik.

VIII.

Wie die deutschen Kulturträger prügeln!

Der Eingeborene wird, nachdem er vollständig entkleidet ist, über einen Block oder über ein befestigtes Faß geschwallt, indem die Hände vorn und die Füße hinten gefesselt werden, so daß er sich nicht rühren kann, und dann werden ihm, nicht etwa mit einem einfachen Stock mit einer Hand einige übergezählt, sondern es hat nun der stärkste unter den schwarzen Soldaten, der stärkste Hausfa, mit einem dreifingerdicken geflochtenen Strick oder einem dementsprechenden Stock mit der vollen Kraft, die in ihm ist, mit beiden Händen auswendig, von oben herab zuzuschlagen, und zwar mit einer solchen Wucht, daß jeder einzelne Hieb in der Luft pfeifen muß. Es ist vorgekommen, daß, wenn der Hieb nicht pfeift, er wiederholt werden mußte oder daß der Hausfa selbst ihn dafür bekam. Es liegt auf der Hand, daß die so getroffenen Stellen des Körpers mit Blut unterlaufen und anschwellen, und so ist es durchaus keine Seltenheit, daß ein so Geprügelter infolge dieses Abprügelns für das ganze Leben der Krankheit und dem Siechtum verfallen ist. Ja, es ist vorgekommen, daß nichtkräftige Naturen alsbald nach der Prügelei — die Hiebe können bis zu 25 erteilt werden — zusammengeknickt und bald darauf gestorben sind.

Bei allen aber ist es Regel, daß sie auf Monate, ja auf Jahre hinaus, sich in einer so hochgradigen nervösen Geiztheit befinden, daß, wenn jemand unbemerkt in ihre Nähe kommt, sie zusammenfahren und laut aufschreien, weil sie fürchten und das Gefühl haben, die geflochtene Stelle werde berührt.

Die eigentliche Särte tritt erst darin hervor, daß diese Strafe nicht etwa nur wegen grober Vergehen oder Verbrechen auf Urteil und Recht verhängt wird, sondern daß sie auf einseitige Anordnung von Verwaltungsbeamten, selbst von Stationsleitern, die nur den Rang eines Subalternbeamten haben, ja sogar von seinen Assistenten und mandant vorgehenden Unteroffizieren genommen sind, appliziert werden. . . Ja, es ist vorgekommen und kommt vor, daß sogar wegen häuslicher Ungehörigkeiten, wenn z. B. der Koch das Essen nicht rechtzeitig fertig bekommen hat oder es nicht nach dem Geschmack des Herrn Stationsleiters zubereitet hat, dafür die Prügelei verhängt wird.

Mitgeteilt vom Zentrumsabgeordneten Noeren im Reichstag am 3. Dez. 1906.

Aus der Partei.

Schoppheim. An die Parteigenossen, Gewerkschafter und Freunde unserer Sache im 3. Wahlkreis: Schoppheim, Säckingen, Waldschut, Schönau und St. Blasien-Neustadt! Der kommende Sonntag, 20. Januar, bringt uns die Verpflichtung, die letzte und wichtigste Arbeit zu bewältigen. Die Verteilung des zweiten Flugblattes mit Stimmzettel. Unsere Gegner, welche alle ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel in Anwendung bringen, arbeiten wie niemals zuvor. Wir dürfen uns nicht unterbreiten lassen an Opfermut und Arbeitsfreudigkeit. Wenn der 25. Januar für uns ein Tag der Ehre sein soll, dann heißt es mit Anspannung aller verfügbaren Kräfte zu arbeiten. Es gilt, der Regierung, den herrschenden Klassen, zu zeigen, wie das Volk über den Hungerkurs und was seit Jahren noch nebenher geht, fühlt und denkt. Der 25. Januar muß ein Volkstag werden, daß denjenigen, welchen wir die heutigen Zustände verbannt, das Resultat auf Jahre hinaus in die Ohren ertönt.

Auf die Schänen, Arbeiter! Stellt euch kommenden Sonntag massenhaft und freudig in den Dienst der Partei, daß es möglich ist, die letzte Bitte des Schwarzpuders mit Flugblättern zu belegen.

Das Kreis Komitee.

h. Rintheim. Kommen Sonntagabend alsbald eine Flugblattverteilung statt. Die Parteigenossen wollen sich zahlreich einfinden. Zusammenkunft früh 8 Uhr im Lokal. Wie feiner zurück!

Durlach. Die Parteigenossen des Bezirks Durlach werden ersucht, ihre Stimmzettel und Flugblätter im Laune abzugeben.

Konstanz. In der letzten Mitgliederversammlung wurde an Stelle des Genossen Redding, der Genosse Robert Zühl als erster Vorgesender des sozialdemokratischen Bezirks gewählt, und sind alle Sendungen an diese Adresse zu richten.

Die Mitglieder werden schon jetzt auf die am Montag, den 21. ds. Mts., stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht und um vollständiges Erscheinen ersucht.

Waldschut. Nächsten Samstag, 19. Januar, abends 8 Uhr, findet im Scheffelhof zwecks Ausgabe des letzten Flugblattes eine Versammlung der Gewerkschaftsmitglieder und der Mitglieder des sozialdemokratischen Bezirks statt. Genossen! Es gilt, am nächsten Sonntag den letzten Angriff zu machen und ist es daher Pflicht der Gewerkschafter und Parteimitglieder, dafür zu sorgen, daß unsere Schlußlinie keine Lücken aufweist. Vorwärts zum Kampf!

Karlsruhe, 14. Januar 1907.
Josef Rieger, Bezirksleiter.
Leopoldstr. 25.

Gemeindezeitung.

Kastatt, 15. Jan. Schon seit längerer Zeit trägt man sich mit dem Gedanken, in einem der größeren Ortsteile ein Elektrizitätswerk zu erstellen, um die dort der oberen Gerd gelegenen Orte und die darin sich befindlichen gewerblichen Etablissements mit Licht und Kraft zu versehen. Als Zentrale zu

einer Anlage kann dabei nur Dürmersheim als günstiger Punkt angesehen werden. Diesbezügliche Verhandlungen sind jedoch bisher erfolglos geblieben. (Mitt. Tagbl.)

SP. Offenburg. Der Bürgerausschuß genehmigte in einer 24stündigen Verhandlung nahezu 100 000 Mk. für Verbesserung der Kanalisation und für neue Wasser- und Gasleitungsanlagen in der Nimmersweierstraße. Für den Neubau des städtischen Krankenhauses ist die Kreisbewerbung unter den deutschen Architekten genehmigt; die Höhe der offiziellen Preissumme wurde von 10 000 auf 8000 (für die drei besten Projekte) herabgesetzt. Wie der Oberbürgermeister annimmt, wird durch diese Ausschreibung eine Konkurrenz gegen das vom städtischen Tiefbauamt seit einigen Monaten vorliegende, als zu groß bezog. zu teuer befundene Projekt eine weitere Verzögerung des so dringenden Baues um mindestens 1 1/2 Jahre eintreten.

Freitett, 14. Jan. Am 11. Januar fanden hier die Bürgerausschusswahlen statt, bei welchen die bürgerlichen Witen siegen, in der dritten Klasse teilweise mit geringer Majorität. Dieses war natürlich nur durch grenzenlose Oberflächlichkeit (um feineren schärferen Ausdruck zu gebrauchen) in der Auffstellung der Wählerlisten möglich. In der ersten Klasse waren 55 Wähler, in der zweiten 110, in der dritten 333. Hierdurch ist selbst nach der alten Reumtelung die dritte Klasse zu Gunsten der zweiten erheblich belastet. Ferner waren viele Wahlberechtigte überhaupt nicht eingetragten, trotzdem dieselben eine Almendenaufgabe von 24 Mk. an die Gemeinde zu entrichten haben. Auf Beschwerde mehrerer derselben wurden sie zu Unrecht abgewiesen, indem ihnen gesagt wurde, sie gehören zu dem ganz Armen, trotzdem dieselben noch nie aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurden. Auf diese Weise wurde ein großer Teil der Arbeiterwähler ihres Wahlrechtes beraubt. Dann wurde die Wahl nach dem gesetzlichen Bestimmungen 2 Tage zu spät befragt gemacht. Die Wahl der dritten Klasse fand am vormittags 9 Uhr bis mittags 12 Uhr statt, dann verließ die Wahlkommission das Wahllokal und die Auszählung der Stimmen begann erst nachmittags 3 Uhr. Nun, den Rathausgewaltigen wird gezeigt werden, daß sie mit dem Rechte der Wähler nicht machen können, was sie wollen, denn gegen die Wahl ist von unserer Seite beim Bezirksamt Einspruch erhoben. Mögen doch die hiesigen Einwohner aus dieser Wahl über die inneren Gemeinde-Verhältnisse eine Lehre ziehen.

Badische Chronik.

Forzheim.

16. Januar.
— **Essentielle Wählerversammlungen.** Freitag Abend finden in 6 Lokalen in der Stadt Wählerversammlungen statt, und zwar
**Deutsche Eiche,
Schöne Aussicht,
Stadt Petersburg,
Bayer. Brauhaus,
Fisch,
Gold. Ochsen (Oberer Saal).**

In diesen Versammlungen werden die letzten Vorbereitungen zum Wahlkampf getroffen. Sorgt deshalb für einen starken Besuch. Bei der Wahlarbeit mitgehen will, finde sich in diesen Versammlungen ein und lasse sich für Freitag, 25. Jan., vormerken.

Der Forzheimer Anzeiger führt sich durch ein Flugblatt des sozialdemokratischen Wahlkomitees in Forzheim beleidigt. Es hat dem Genossen Fritz Koch, der als Verantwortlicher das Flugblatt zeichnete, fürchterliche Mache in Gestalt eines Straftrags angehängt. In dem Flugblatt wurde der Forz. Anzeiger, der sich stets seiner Unparteilichkeit rühmt, als Anhänger des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gekennzeichnet. Daraus nun großer Hohn in dem Gesicht der Forz. Anzeiger. Wenn es vom H. Anz. als Verleumdung empfunden wird, daß ihm das Flugblatt den Vorschlag macht, aus der Futterkrippe des Reichsverbandes gelöst zu werden, so ist damit schon viel erreicht. Sollte sich zudem noch ein Gericht finden, welches durch ein Urteil das Siegel braudrückt, so hat das Flugblatt zur Charakterisierung des famosen Reichsverbandes mehr geleistet, als Lugende vor ihm.

Freiburg.

16. Januar.
— **Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder!** Erscheint massenhaft zur Flugblattverteilung am kommenden Sonntag. Es gilt den Gegnern zu zeigen, mit welcher Disziplin hier gearbeitet wird. Die Flugblätter werden Sonntag Abend von halb 7 Uhr ab bei Santo ausgegeben.

* **Offenburg, 16. Jan.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der 47 Jahre alte Steuererheber Emil Benck aus Durach wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von etwa 600 Mk. und Betrugs zu verantworten. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Monate Unterungshaft.

* **Kaufung, 16. Jan.** Der Kassierer Martin des fälligen Vorstandsvereins Eigenheiten wurde zu 4 Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der Bürgerausschuß genehmigte einstimmig 700 000 Frcs. Aktienbeitrag zur Abzugsbahn.

* **Mannheim, 16. Jan.** Das Schwurgericht verurteilte heute den 21 Jahre alten Glöschleier Ludwig Gahler aus Badst. der in der Nacht vom 8. Juli v. J. eine Geliebte, die Arbeiterin Vertha Gartner aus Griesbach durch einen Schlag ins Herz getötet hatte, unter Ausschluß mildernder Umstände zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 17. Januar.

Eine intensive Hausagitation.
wollen die Wähler hier betreiben. In den verschiedenen Stadtteilen sollen die Wähler in der Wohnung aufgesucht und bearbeitet werden. Unsere Genossen werden, falls ein Wähler sich zu ihnen berührt, ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. Im übrigen kann diese Tätigkeit der Wähler unsere Genossen nur anspornen, ihren rühmlichen Eifer noch zu verstärken. Wir wollen und müssen diesmal zeigen, daß in dieser Beziehung es keine andere Partei uns gleichmachen kann.

Genossen! Schließt die Pforten! Wir lassen den Feind nicht durch!

Die Reichstagswahlresultate

wird der Volkstrend seinen Lesern diesmal besonders reich zur Kenntnis bringen. Wir haben mit allen in Frage kommenden Depeschbüros, sowie mit vielen Wahlkomitees in allen Teilen

Deutschlands uns in Verbindung gesetzt und hoffen, bis 12 Uhr nachts in der Hauptsache über den Ausgang der Hauptwahl unterrichtet zu sein. Ganz besondere Sorgfalt werden wir der telephonischen Entgegennahme der Wahlresultate widmen.

Auch die Reichspost bereitet die sofortige Verbreitung der Wahlergebnisse vor. Sämtliche Telegraphenanstalten, welche am 25. Januar bei der Beförderung von Wahltelegrammen beteiligt sind, müssen zufolge dem neuesten Amtsblatt des Reichspostamts mindestens bis 10 Uhr abends, erforderlichenfalls länger, im Dienste bleiben.

Zur Aubertierung von Stimmzetteln und Flugblättern

finden sich die Parteigenossen und Parteigenossinnen morgen Freitag Abend von 8 Uhr ab in den folgenden Lokalitäten der einzelnen Stadtteile ein:
Restaurations Währlein, Kaiserstraße.
Auerhahn (Saal), Schützenstraße.
Prinz Heinrich (Saal), Kurvenstr.
Württemberg Hof, Uhlandstr.
Aheinfanal, Mühlburg.

Parteigenossen! Erscheint vollzählig und bringt, wenn tünlich, eure Frauen, Töchter und Söhne mit. Die große Arbeit wird dann rasch erledigt sein.

Dem Netter der Residenz!

Markus war dir nichts als Pflüger, Pflüger deiner eigenen Saat!
Denn du warst schon damals Pflüger, Dachtst schon an dein Mandat!
Doch, dann ist es anders kommen, Galt sein Betern — Bly und Bohl!
Troß der Hilfe aller Frommen, Ward gewöhnt der Bruder „Sozz!“
Ob jetzt deine Saat wird grünen?
Will's bezweifeln stark und — gern:
Brauchen einen Mann, zu führen
Unrecht! — Doch von andern Kern.
Wiejenhüler (ein alter Demotr.)

Für ein Elisabeth-Haus in Windhuf

wird gegenwärtig seitens der Abteilung Karlsruhe der deutschen Kolonialgesellschaft gesammelt. Unterzeichnet sind die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden. Im Anruf heißt es u. a.:

Für dieses Institut, das zunächst in kleinstem Umfang geplant ist, gilt es, die erforderlichen Mittel dabei in Mutterlande aufzubringen. Die bisher zusammengebrachte Summe ist noch weit entfernt, die Gründung dieses, nach der Herzogin Elisabeth zu Windhuf, der Gattin des hochverehrten Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, benannten Elisabeth-Hauses in Windhuf zu ermöglichen, und so hoffen wir, daß der Appell an die Mildtätigkeit unserer Mitbürger, wie in so vielen Fällen, auch bei diesem patriotischen Unternehmen nicht verlagen wird.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen! Zu den von der Regierung durch den Anstalt hinausgeworfenen Millionen setzt auch noch die Inanspruchnahme der privaten Wohlthätigkeit. Wir sind gewiß weit davon entfernt, zu bestritten, daß eine Einrichtung, die den Mütter werdenden Frauen entsprechende Dienste leistet, überflüssig sei. Warum aber greifen diese Männer, Tinselskirch, Pöbelski usw. nicht in die Tasche! Wahrlich das „patriotische Unternehmen in Südoestafrika“ dient immer mehr dazu, daß deutsche Volk zu brandstagen und auszubeuten. Man lasse also lieber die Hände davon.

Schwurgericht.

* Karlsruhe, 15. Januar.

6. Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. (Schluß.)

Der übrige Verlauf der Heilungsaufnahme ließ erkennen, daß der Angeklagte

Karl Bauer

sich keineswegs in der Lage befand, daß er zum Messer greifen mußte. Das, was ihm die beiden Schwächeren zufügte, waren mehrere Schläge, die feinerlei Verletzungen hervorriefen. Der Stich drang dem Heinrich Schumacher in den Leib und durchschnitt eine Bänderarterie, was eine innere Verblutung und nach wenigen Sekunden den Tod des Betroffenen zur Folge hatte. Der Erschlagene wurde allgemein als ein braver, fleißiger und sparsamer Bursche geschilbert.

Die Geschworenen bejahten die an sie im Sinne der erhobenen Anklage gestellten Schuldfragen und auch die Fragen nach mildernden Umständen, worauf der Schwurgerichtshof gegen den Angeklagten auf

2 Jahre 6 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate Unterungshaft erkannte.

* Karlsruhe, 16. Januar.

7. Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Für den heutigen Sitzungstag des Schwurgerichts, den Landgerichtsrat Giehne präsiidierte, fanden zwei Fälle zur Verhandlung: zunächst die Anklage gegen den Fabrikarbeiter

Friedrich Martin Lang

aus Sagsfeld wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Dieser Fall war schon einmal Gegenstand einer schurgerichtlichen Verhandlung am 3. Mai v. J. Wegen das damals erlassene Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, der das Reichsgericht stattgab, indem es das Urteil sowie den Wahspruch wegen eines Formfehlers aufhob. Die Sache mußte nun nochmals verhandelt werden. Lang war angeklagt, am Sonntag, den 21. Januar 1906, vormittags zwischen 7 und 8 Uhr, in dem Kirchweidtschhaus zu Sagsfeld den Schreiner Max Wolf von da an der Brust ge-

paßt und die fünf Staffeln der Eingangstreppe zur Wirtschaft hinuntergelassen zu haben, daß dieser mit dem Kopfe auf dem Straßenpflaster aufschlug, wodurch Wolf einen Schädelbruch und eine Gehirnverletzung erlitt, an der er noch am gleichen Tage starb. Am Abend des 20. Januar war im Girschen zu Gagsfeld eine Christbaumfeier für die Stammgäste, an der aber auch andere Gäste teilnahmen. Die Feier währte bis in die Morgenstunden hinein und nahm einen ungehörigen Verlauf. Nach und nach gingen die Teilnehmer nach Hause. Am längsten hielten der Angeklagte, ein Bekannter desselben, namens Ernst Wurr, und der Schreiner Wolf aus. Sie saßen um 6 Uhr noch beisammen. Wolf war stark betrunken und ließ sich trotz des Juredens des Wirtes nicht bewegen, nach Hause zu gehen. Es wurde nach und nach 7 Uhr; trotz der vorgeführten Zeit ließ Wolf immer noch fest, weshalb ihn der Wirt am Arme nahm und zur Wirtschaft hinauszuführen suchte. Da ihm dies nicht gelang, forderte er den Rang auf, den Wolf hinauszubringen. Der Angeklagte packte darauf den Bekannten, drängte ihn auf den Vorplatz des Einganges und gab ihm dann einen Schuder. Infolgedessen fiel Wolf die Wirtschaft hinunter; er zog sich dadurch die Verletzungen zu, die seinen Tod herbeiführten. Diese Tatsache gab der Angeklagte seinerzeit in der Voruntersuchung an. Er tat dies auch heute, aber mit der Einschränkung, daß er sich nicht mehr daran erinnern könne, was vorgefallen sei, nachdem er den Wolf zur Tür hinausgebracht hatte. Aus dem Gange der Verhandlung war zu entnehmen, daß Wolf nach dem Sturze benutzungslos vor der Wirtschaft liegen blieb. Er wurde dann von dem Wirt und Rang in die Wirtschaft gebracht und, da man ihn hier nicht lassen konnte, später in der Scheuer auf einen Bund Stroh gelegt. Um 9 Uhr benachrichtigte man die Frau des Wolf von dem Geschehen. Diese ließ sich am nächsten Morgen nach Hause schaffen, wo er nachmittags 4 Uhr, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, verstarb. Der Angeklagte hatte mit Wolf keinerlei Streit gehabt. Er ist überhaupt kein streitsüchtiger Mensch und im allgemeinen sehr zurückgezogen, wogegen ihm schon sein Gesundheitszustand — Rang ist lungeneidend — zwingt. Gegenüber der früheren Verhandlung brachte das heutige Beweisergebnis keine neuen Momente. Am 3. Mai wurde von den Geschworenen die Schuldfrage bejaht, jedoch mit der Zufüge ohne Todesfolge. Da aber wegen Körperverletzung kein Antrag gegen den Angeklagten vorlag, mußte das Verfahren eingestellt werden. Um 1/2 Uhr trat eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung und längerer Verhandlung sprachen die Geschworenen heute den Angeklagten der fahrlässigen Körperverletzung schuldig, worauf der Gerichtshof den Rang zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Unterjuchungshaft, verurteilte.

Offener Brief an den Bürgerverein Altstadt hier.

Mein lieber Bürgerverein Altstadt!

Du beklagst dich beim Stadtrat über den Rärm und Madau, der in den Wirtschaften der Kronenstraße und nächster Umgebung veranlaßt wird und

wie es mir scheint, wurmt dich hauptsächlich der Radaumacher „Qualität“. Dieser „Qualität“ kann man eigentlich nicht zu sehr darüber böse sein, denn diesem Uebel hätte unser läbl. Stadtrat schon längst steuern können, indem er bessere, Schulgeld- und Beihilfefreie Schulen und etwas weniger Wirtschaften genehmigt hätte. Na, vielleicht vertauscht er in nächster Zeit die Bedürfnisfrage in diesen zwei wunden Punkten. — Weil du aber doch schon von Radaumacher-„Qualität“ sprichst, so will ich mich, und mit mir noch viele, viele frange und gesunde Rubebedürftige deinem Gesuche beim Stadtrat anschließen und dessen Augenmerk auch noch auf eine andere „Qualität“ Radaubruder lenken. Es kommt diesmal die Kaiserstraße in Betracht und zwar von Kronenstraße bis Waldhornstraße. Da „haust“ eine „bessere Qualität“, die trägt ein schönes farbiges Zündchen um den Bauch und farbige Mühen und zeitweise hinter den Namen „X.X.“, jedenfalls weil der „Böse“ jeden Tag mindestens einmal in sie hineinfährt! — Also „untere Qualität“, von der ich dir etwas erzählen will, geht in die Hochschule und trägt eine weiße Mühe vorgezeichnet! — Das ist eine „feinere Qualität“ als die, welche nur im Parfübergymnasium war und der das bishige „Bildung“, das sie dort lernte, bald genug wieder abhanden gekommen ist! — Warum? — Na, weil die Gebildeten „feinerer Qualität“ ständig mit „gutem Beispiel“ vorgehen! — Javohl, ständig vorangehen, das ist Tatsache, woran nichts wegzulegen ist und wovon wir dir traurige und auch gemeine Geschichten erzählen können. Uebrigens hast du doch immer doppelten Wappstein Schutzleute, wir haben aber nur einen Schutzmann, und dieser muß auch sonst noch Gott weiß wo herumpatrouillieren und kommt erst zum Vorzeichen, wenn einer von unserer „feinen Qualität“ ein Mordsgeschrei vollführt, als wenn er schon am Spieße stecken würde. Dann wird unser Schutzmann verlobt, es hätte jemand die Tür von innen zugehalten und die „Qualität“ kann nicht hinein; nun endlich oben angelangt, laßt sich die „ff-Qualität“ den Vudel mit samt dem Bauch voll, den Schutzmann „auf Seil“ geführt zu haben, dann wird vom Balkon aus derselbe weiter verurteilt und verhöht, bis er denkt: der Gescheiterte gibt nach und sich heillos verzieht. — Mit diesem „Zur“ ist aber „unser Qualität“ natürlich nicht zufrieden, sie muß ja auch ihren Spaß haben, denn es ist ja auch erst 1/4 Uhr morgens; — der Rärm wird also im verstärkten Maße fortgesetzt, der Schutzmann kommt aber nicht wieder, er weiß warum. — Es wird 4 Uhr, jemand macht ein Fenster auf und schüttet aus einem kleinen Fenster den Inhalt auf unsere „feine Qualität“. Dieser feuchtwarme Morgengruß wird mit einem obenbetäubenden Hurra gefeiert der „ff-Qualität“ beunruhigt. Natürlich öffnen sich auf dieses Bombelwortsgeheul hin überse Fenster, es fliegen Schimpfworte in allen Tonarten hin und her und wenn der Rärm seinen Höhepunkt erreicht hat, erscheint auf der Bildfläche ein — Nachtwächter der Wache und Schließgesellschaft! Katlos, schlaftrunken und verstimmt über die Störung seiner Ruhe (dieser hat aber auch der Nachtwächter nötig, weil er des Tags über noch verdienen muß) betrachtet er sich das Stimmungsgebilde eine Weile, verduftet, und sucht einen Schutzmann —

um mit demselben — unsichtbar zu bleiben! — So geht es fast jeden Tag abwechselungsweise, einmal die mit der weißen, dann die mit der roten Mühe und wieder ein andermal beide zusammen; die mit der weißen Mühe ist aber die „feinere Qualität“. Da geht nichts darüber! — J. B. von Sonntag auf Montag Nacht war wieder mal die weiße „ff-Qualität“ an der Reihe, einen „stidentischen Zur“ zu inszenieren. Das muß du dir erzählen lassen, Altstadtverein! — In Gedanken über dein Gesuch beim Stadtrat betr. deiner „Qualität“ bin ich sonst eingeschlafen, wurde aber gegen halb 3 Uhr durch heftiges Rütteln an einer Glastüre und Rufe aufgemerkt; meine Frau war schon vorher durch diesen Rärm wach geworden. — Auf einmal gab es einen Strach und Girsren, als wenn eine Glastüre eingedrückt worden wäre; gleich darauf folgte lautes Schimpfen und Schelten, Zohlen und Lachen durcheinander. — Es ist 3 Uhr morgens, es gehen noch Leute von verschiedenen Festlichkeiten heim, bleiben stehen und sehen zum Balkon des zweiten Stockwerks hinauf, was da oben eigentlich los ist; — dies während, tritt einer von der „ff-Qualität“ an den Rand des Balkons vor und — pißt auf die Leute herunter. — Diese wieder verbieten sich ein derartiges niederträchtiges Benehmen und gehen hinüber auf die andere Seite der Straße und schelten natürlich. — Aber jetzt, mein lieber Bürgerverein der Altstadt, höre und staune: als unsere „ff-Qualität“ hört, es wäre ein heruntergekommenes Subjekt, das seinen Anstand fennt, setzt es zu ihrer niederträchtigen Tat eine weitere: Es kommt herunter, springt über die Straße und stellt die beleidigten älteren Leute zur Rede und verlangt — Satisfaktion! — Natürlich kamen noch mehr Leute dazu und jetzt gibt der Spektakel erst recht los! — Offenbar wirkte das gemeine Tun dieser „ff-Qualität“ auf die andern 3 Kameraden, welche auf dem Balkon zurückblieben, anstehend, denn auch diese traten während des Spektakels an den Rand des Balkons und pißten auch herunter auf die Leute!! — Dieser Skandal dauerte bis gegen 5 Uhr morgens, es war ein Rebtag wie auf einer Messe in einer großen Menagerie! — Ein Schutzmann hat sich nicht sehen lassen, zu was auch, schließlich hätte er den Rädau nur noch vergrößert. M. J. S.

Letzte Post.

Frankreich und die nächste Saager Konferenz.

Paris, 16. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Richou, erklärte einem Mitarbeiter des Matin, die nächste Saager Konferenz werde dank den Erfahrungen der letzten Jahre das schiedsgerichtliche Verfahren ausbauen und insbesondere jenes Instrument, das bereits zu wertvolle Dienste geleistet habe, nämlich die internationale Untersuchungskommission. Es sei deshalb geredigt, auf das Ergebnis der nächsten Saager Konferenz große Hoffnungen zu setzen.

Eröffnung des schwedischen Reichstags.

Stockholm, 16. Jan. Der Reichstag ist heute durch den Kronprinz-Regenten eröffnet worden. In der Thronrede wird mitgeteilt, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten gute sind. Es werden weitgehende Wahlrechts-Reformen

angekündigt, sowie Entwürfe über die Besetzung der Flottenstation nach der Didinginsel, über Freiflächen und Freilager, Ausnutzung der Wasserkraft der großen Fälle usw.

Muffische Revolution.

Ein Attentat.

Minsk, 16. Jan. Heute Nachmittag wurde auf der Straße der Kommandeur des Artilleriepark, Oberleutnant Jelawinzew, von zwei Männern durch Revolvergeschüsse getötet. Beide Attentäter entkamen.

Vereinsanzeiger.

Stillingen. (Soz. Wahlverein.) Samstag Abend halb 8 Uhr bei Traut Verammlung. Es ist die die letzte vor der Wahl und deshalb notwendig, daß alle Genossen erscheinen. Der Vorstand.

Konstanz. Montag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, Verammlung des sozialdemokratischen Vereins.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Es ist uns bei dem großen Stoffandrang leider nicht möglich, auch noch über gegenwärtige Verammlungen zu berichten. Wir erlauben uns die Verammlungen zu berichten, sich bei Abfassung ihrer Berichte so kurz als möglich zu fassen, falls nicht außergewöhnliche Vorgänge sich ereignen, die eine eingehendere Behandlung verdienen. Auch können wir neben den zusammengefügten Berichten über die in einem Wahlkreis stattgefundenen Verammlungen nicht noch besondere Berichte aus einzelnen Orten veröffentlichen. Die Leser des Volksfreund wollen nicht nur Verammlungsberichte lesen. Wir erlauben also dringend, unsere Mahnung beachten zu wollen. Man vergesse nicht, daß der Volksfreund aus 11 Wahlkreisen die Verammlungsberichte bringen soll.

Quittung

über eingegangene Beiträge zum Wahlfond des 5. bad. Reichstagswahlkreises:

Durch Gen. Sträter von R. D. 40 Mk. Durch Gen. Engler von Kaufmann S. 10 Mk. Ueberhaupt von der Weihnachtsfeier der Arbeiter 100 Mk. Von der Weihnachtsfeier der Zimmerer 50 Mk. Von den Metzgerarbeiten 50 Mk. Ueberhaupt bei Gelege aus der Verzeigerung eines Kommisbrottes 11,25 Mk. Zusammen 291,25 Mk. Weitere Beiträge nehmen entgegen Ernst Sträter und B. Engler.

Quittung

für den Wahlfond des 10. bad. Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.

Von 5 Schnauzbrüdern in Mühlburg 90 Pf. — Vom Revolutionstisch bei Ueber 50 Pf. — Sammelliste Nr. 215 von Engelnstein 3,50 Mk. — Sammelliste Nr. 217 3,20 Mk. — Von Rintheim, Ueberhaupt von der Gabelverteilung im Schwaben 5 Mk. — Von Rintheim, aus der Sammelbüche 4,50 Mk. — Von Rintheim, aus der Sammelliste Nr. 226 15 Mk. — Von Rintheim, Sammelliste Nr. 227 5,40 Mk. Zusammen 38 Mk. Bis hier quittiert 1678,99 Mk. Zusammen 1711,99 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen: Math. J. Adl, Karlsruhe, Scheffelstraße 40.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Abdruck, Druck, Vertrieb u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindegeldung und Letzte Post: B. H. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weichmann; für die Inserate: R. Biegler, Buchdrucker und Verlag des Volksfreund Ged. u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Fortsetzung unseres

Inventur-Ausverkaufes

zu ausserordentlich vorteilhaften Angeboten unseres Gesamtllagers bester fertiger Herren- und Knaben-Konfektion sowie Stoffe für Massanfertigung.

Viele Artikel: Herren- u. Knaben-Paletots, Mäntel, Anzüge, Hosen, Joppen, Schlafrocke etc. etc. werden mit Rabatt bis zu 30 Prozent abgegeben.

Spiegel & Wels.

Freitag, den 18. cr., im Saale des Hotel Monopol, Kriegsstr., abends 8 1/2 Uhr

Öffentlicher Vortrag

über:

Der Hypnotismus und seine Bedeutung für die Zukunft.

Referent: Redakteur Wilh. Bierath, Berlin.

Eintritt 50 Pf. Reservierter Platz 1 Mk.

N.B. Der Referent wird einen Vortrags-Cyklus von 6 Abenden (Ende Januar) abhalten über: Gymnastik des Willens, die Seele des Menschen, Schlaf und Traum, Magnetismus, Sonnenambulismus, Hypnotismus u. Occultismus, die Suggestion in der Erziehung u. Honorar für alle Abende 6 Mk. Einzelkarten 1,50 Mk. Anmeldungen werden am Vortrags-Abend an der Kasse oder Kronenstraße 12, 11 entgegengenommen.

Sozialdemokratischer Verein Furtwangen und Umgebung.

öffentliche **Wähler-Versammlungen**

finden statt:

Am Sonntag den 20. d. Mis., vorm. halb 11 Uhr im Gasthaus zum „Schwert“ in Güttenbach.

Nachmittags punkt 3 Uhr im oberen Saale zur „Vorstadt“ in Furtwangen.

Abends 7 Uhr im Saale zum „Felsen“ in Böhrenbach.

Thema ist in allen Versammlungen:

„Die jetzigen Reichstagswahlen“

Referent ist in allen Versammlungen:

Genosse Wilh. Grahl, Schenkmachermeister aus Eberberg.

Freie Diskussion:

Das soz. u. d. Wahlkomitee.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem mich so schwer betroffenen Verluste meiner lieben Gattin

Mina Kirn

sowie für das Benehmen des Vereins für Feuerbestattung sage ich meinen verbindlichsten Dank.

Der trauernde Gatte:
Johannes Kirn, Pforzheim.

Gewerkschafts-Bibliothek Pforzheim.

Die Bibliothek bleibt noch bis zum 25. Januar 206.3

geschlossen.

Vom 26. Januar ab werden wieder Bücher ausgeliehen. Die Bibliothekstunden sind:

Samstag Abend 7 1/2 - 9 Uhr,
Mittwoch Abend 8 - 9 Uhr.

Die Kommission.

Inventur-Räumungs-Verkauf

von heute bis 31. Januar

verkaufe ich alle vorhandenen Rastatter und Westphälische Herde, Gagganauer Gasherde, Defen, Waschmaschinen, Schneewittchen, Wringmaschinen, Waschkessel, Emaille-Kochgeschirre und alle anderen Koch- u. Haushaltungs-Gegenstände, zu bedeutend herabgesetzten 5% Rabatt.

Preisen und gebe noch extra

Ernst Marx, Luisenstr. 45

Herb-, Osen- und Haushaltungs-Geschäft.

Teigwaren

und

Dürrobst

Bench-Maccaroni
Pfd. 23 Pfg.

Maccaroni, offen
3 die Pfd. 26 Pfg.
1 dünn Pfd. 32 Pfg.

Gemüse-Audeln
breite Hausmacher
Pfd. von 25 Pfg. an

Aene Zwetschgen
Pfd. von 18 Pfg. an

Krauseigen
Pfd. 25 Pfg.

Birnhübel
Pfd. 18 Pfg.

Dampfpfäfel
Pfd. 45 Pfg.

Mischobst
Pfd. 25, 40 und 50 Pfg.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H. 170

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Wasche mit LUHNS
wäscht am besten

Arb.-Wäsche wird zum Waschen angenommen.
Bachstraße 57, 6. St.

Jeden Donnerstag frisch eintreffend

la. gewässerte Stockfische

per Pfd. 25 Pfg. bei 4652

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Dürrobst
in bekannter hochfeiner Mischung
K 40-J bei 5 K 138 J empfiehlt 194

Fr. W. Hauser Wwe.
Erbsengrabenstr. 21.

Aeberrahme von Stein-Lieferungen.

rote Schichten und Mauerstein liefert sofort per Kasse oder Bahn

A. Daubenberger
Steindruckbesitzer in Eberlingen.

Kleine Anzeigen.
1mal im Monat 1. Abonn. gratis.

Gartenstr. 58, 5. St., ist ein möbl. Zimmer an einen Arbeiter zu vermieten.

Reichenstr. 23, 5. St. 2. Et. ist ein möbl. heizb. Zimmer so an Herrn od. Fräulein billig zu verm.

Sportwagen zweifach, fast neu mit Gummitreif, ist billig zu verkaufen. Belerichstr. 15, 3. St. 11.

Kinderliegewagen ist billig zu verkaufen.
Luisenstr. 69, 1. St.

Gasherd dreifach, Aidelkänge, und ein wenig gebrauchter Reg.-u. Siphon sind billig zu verk.
Gerbstraße 16, 5. St. 2. Et.

Gabelbank gebraucht, wieh laufen gesucht.
Rintheimstr. 32, 4. St.